Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigeblatt für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung"
(Zeitungs-Preisliste No. 5818)
erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „Gute Geister" und „Landwirthschaftliches Zentral-Blatt" und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 90 Pf. **mit** Bestellgeld.

Inserate
werden die 5-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts-rc.-Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.
Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 1724 — **Ahrensburg, Donnerstag, den 26. Juni 1890** — **13. Jahrgang.**

Abonnements-Einladung.

Beim bevorstehenden Quartalwechsel bitten wir die geehrten Abonnenten, welche die „Stormarnsche Zeitung" durch die Post beziehen, die Bestellungen auf das mit dem 1. Juli beginnende 3. Quartal sofort bei den Postanstalten und Landbriefträgern aufzugeben, damit in der Zusendung keine Unterbrechung eintritt.

Die „Stormarnsche Zeitung" kostet mit den beiden 8seitigen illustrirten Gratisbeilagen „Gute Geister" und „Landwirthschaftliches Zentralblatt" 1 ℳ 90 ₰ vierteljährlich **mit** Bestellgeld, im Ortsbestellbezirk der Expedition 1 ℳ 50 ₰.

Die Expedition.

Deutscher Reichstag.

23. Sitzung am 21. Juni. Fortsetzung der 2. Berathung der Gewerbegerichtsvorlage. Die §§ 26—47 werden ohne wesentliche Debatte angenommen. § 48 läßt es zu, daß der erste Vergleichstermin ohne Zuziehung von Beisitzern abgehalten wird. Die Abgg. Auer und Genossen beantragen, diese Bestimmung zu streichen. Abg. Stadthagen (Soz.) hält die Bestimmung für dem Prinzip der Gewerbegerichte widersprechend. Abg. Hammacher (natl.) findet die allgemeine Fortlassung der Beisitzer gleichfalls nicht für begründet. Abg. Eberty (freis.) meint, daß man die Möglichkeit von Vergleichsverhandlungen ohne Zuziehung von Sachverständigen zulassen könne. Der § wird nach der Regierungsvorlage, unter Streichung der Kommissionsbeschlüsse angenommen. § 49 will das Landgericht als Berufungs- und Beschwerdegericht zuständig machen, die Kommission beantragt, die Berufung auf Streitobjekte von über 100 ℳ zu beschränken. Abgg. Auer und Gen. beantragen Streichung des ganzen §, Abg. Stumm beantragt die Streichung der Kommissionsvorschläge. Abg. Stumm (Reichsp.) meint, daß Summen unter 100 ℳ für den Arbeiter keine Kleinigkeit seien und ist deshalb für unbeschränkte Berufung. Abg. Singer (Soz.) ist für den Wegfall der Berufung, die Gewerbegerichte sollten schnell und sachgemäße Entscheidungen treffen, rein juristische Anschauungen müßten ferngehalten werden, auch würde durch die Berufung eine Verschleppung eintreten. Abg. v. Cuny (nl.) ist für die Kommissionsbeschlüsse. — Hierauf wird die Debatte vertagt.

24. Sitzung vom 23. Juni. Der § 40 der Gewerbegerichtsvorlage, welcher von der Berufung handelt, wird unter Ablehnung aller Anträge nach den Kommissionsvorschlägen angenommen, die §§ 41—54 werden ohne erhebliche Debatte genehmigt. § 55 läßt das Gewerbegericht als Einigungsamt zu, wenn es von beiden Theilen angerufen wird. Abg. Ackermann (kons.) beantragt, daß das Einigungsamt seine Thätigkeit nur beginnen darf, wenn beide Theile vorher ihre Unterwerfung unter den Schiedsspruch zu Protokoll erklären. Gegen diesen Antrag sprechen Geheimrath Lohmann und die Abgeordneten Goldschmidt (freis.), Singer (Soz.) und Hammacher (natl.), der Antrag wird abgelehnt. Die §§ bis 68 werden ohne Debatte angenommen; nach § 69 sollen die Bestimmungen des Gesetzes auf Staatsbetriebe nicht angewendet werden, die Kommission beantragt, nur die Betriebe der Militär- und Marine-Verwaltung auszuschließen. Abg. Auer (Soz.) beantragt, diesen § zu streichen, der Antrag der Kommission wird nach längerer Debatte angenommen, ebenso der Rest des Gesetzes.

Vom Fürsten Bismarck.

Eine Deputation hat am Sonntag dem Fürsten Bismarck in Friedrichsruh eine mit 30 000 Unterschriften Berliner Bürger unterzeichnete Adresse überreicht. Auf die Anrede des Vorsitzenden der Deputation, Baurath Kyllmann, antwortete Fürst Bismarck Folgendes:

„Meine Herren, ich danke Ihnen wiederholt, nicht nur dafür, daß Sie persönlich hierher gekommen, sondern auch für die warmen Worte, welche mir aus dem Wortlaut der Adresse entgegenklingen. Seitdem ich aus dem Amte geschieden, haben mir viele Städte die Sympathien ihrer Gesinnung entgegengebracht. Am meisten berührt mich aber selbstverständlich Ihr Erscheinen, der Bürger der Reichshauptstadt Berlin. Das ist mir das Wohlthuendste. Bin ich doch in meinem sechsten Jahre dorthin gekommen, und von meinen 75 Jahren bin ich 40 und mehr dort gewesen. An keinem Orte der Welt habe ich länger geweilt als in Berlin. Ich weiß, daß ich nicht immer eins gewesen bin mit der Mehrheit der Berliner Gesinnungen. Aber ich achte diese Gesinnung, und man erinnert sich an solche Kämpfe gern, wie etwa an die Kämpfe, die man auf der Schule und auf der Universität durchkämpft hat; und ich würde mich gefreut haben, solche Kämpfe noch weiter führen zu können.

Ich hätte es auch gewünscht, dort auf immer bleiben zu können, aber es ging nicht mehr.

Die Gründe für mein Scheiden von Berlin liegen nicht in mir, auch nicht da, wo man sie heute so vielfach sucht. Sie liegen lediglich in der Regierung.

Nur die Einigkeit einer Regierung macht dieselbe stark. Ich war mit den Kollegen nicht mehr eins und der nothwendige einige Geist war nicht mehr vorhanden. Damals hatte ich die große Verantwortung allein und konnte darum nicht mehr bleiben.

Jetzt habe ich die Verantwortlichkeit nicht mehr und darum rede ich frei heraus.

Ich befinde mich etwa in der Lage des Fürsten Metternich, welchem ich mich sonst nicht vergleichen möchte und dem ich nicht nachahmen will. Aber er sagte, daß er von der Bühne in das Parterre hinabgestiegen sei.

Und in dieser Lage befinde ich mich jetzt auch.

Es giebt Menschen, viele Menschen, welche mir das nicht gönnen wollen; aber Jeder, der ein Paterrebillet gelöst hat, hat doch das Recht der Kritik. Er muß dasselbe nur mit Anstand gebrauchen und nicht mit der schrillenden Pfeife.

Und es bleibt eine Pflicht für mich, meine Meinung zu sagen für die Vielen, welche dieselbe hören wollen im Inlande und im Auslande und nicht zu schweigen.

Ein altes Sprichwort sagt: Wem Gott ein Amt giebt, dem giebt er auch Verstand, und dieses Sprichwort möchte man nun heute umdrehen und sagen: „Wem Gott ein Amt nimmt, dem nimmt er auch den Verstand.

Aber ich kann den Herren sagen, daß ich noch genau der Alte bin, gerade wie vor drei Monaten, und noch denselben Verstand beanspruche wie vor drei Monaten.

Und ich füge mich nicht und wenn ich auch ganz allein bliebe.

Für einen Mann, wie ich bin, ist es eine Pflicht, selbst an höchster Stelle seine Meinung frei heraus zu sagen. Und an dieser Stelle tritt eine solche Pflicht erst recht ein.

Ein guter Minister soll nicht auf das Stirnrunzeln des Monarchen schauen, welchem er dient, sondern er soll ihm frei seine Meinung sagen. Er hat ja dann bei gegentheiliger Entscheidung das Recht der Wahl, ob er sich fügen oder gehen will.

Und wenn ich auch nicht mehr im Amte bin, so habe ich doch das Recht eines jeden Staatsbürgers behalten, frei seine Meinung heraus zu sagen. Ich kann mich nicht wie ein stummer Hund verhalten. Und ich habe nichts Anderes gethan als die Friedenspolitik meines Nachfolgers im Amte, welche ich allezeit angebahnt und im Auge behalten, zu unterstützen. Was ich rede und thue, das thue ich im Interesse der Dynastie und des Friedens.

Ich erlaube mir ja keine Kritik, auch nicht über die jetzigen Vereinbarungen wegen des englisch-ostafrikanischen Abkommens. Und wenn man mir in Sachen der Interviews vorwirft, daß ich mit fremden Zeitungen verkehrt hätte, so kann ich den Vorwurf nicht gelten lassen; denn früher, als ich noch im Amte war, standen mir die russischen Blätter um die Welt nicht offen, um die vielen Lügen, welche dort verbreitet wurden, zu widerlegen. Wenn mir heute Gelegenheit wird, vermöge des Ansehens, welches ich immer noch habe, in einem Blatte, welches in hunderttausenden von Exemplaren in Rußland verbreitet ist, der von mir immer als Lebensaufgabe betrachteten Friedenspolitik zu dienen, so sollte man mir dankbar sein und mir nicht zürnen.

Und wenn man mir zürnt, dann bin ich ja gewohnt, das zu thun, was ich für gut halte. Ich vermag es ja nicht, vierzig Jahre meines Lebens einfach auszustreichen. Hätte ich es nicht anders gekannt, so hätte ich mich ruhig um meinen Hafer und meine Kartoffeln bekümmert. Aber heute von mir zu verlangen, daß ich mit einem Male ein ruhiger Landmann werde, das geht nicht an. Ich muß eben so verbraucht werden, wie ich bin.

Meine Herren, ich freue mich, wenn ich Ihre

Im Bann der Lüge. 39

Erzählung von **D. Russell.**

Nachdruck verboten.

(Schluß).

„Du wirst Werner sehr vermissen, nicht wahr, Margarethe?" fragte Tante Sophie dann.

Aber ich gab keine Antwort, und später am Tage, als Werner nicht anwesend war, kam sie auf den Gegenstand, der ihr so sehr am Herzen lag, noch einmal zurück.

„Ich wünschte, Werner quittirte den Dienst und widmete sich einer anderen Thätigkeit," leitete sie das Gespräch ein. „Findest Du nicht auch, Margarethe, daß es besser für ihn wäre?"

„Ich kann das wirklich nicht beurtheilen, Tante Sophie. Werner ist ja alt genug, um zu wissen, was er zu thun hat."

„Das ist wohl wahr; aber ich habe die Erfahrung gemacht, daß alle Männer in gewissen Punkten dem Rathe und dem Einflusse der Frauen zugänglich sind. So zum Beispiel meine ich, Werner sollte heirathen —"

„Nun, steht der Ausführung dieses Planes irgend etwas entgegen?" fragte ich mit möglichster Unbefangenheit. „Weshalb suchst Du ihm nicht eine Frau unter den jungen Damen Deiner Nachbarschaft aus, wie Du es für Alwin gethan hast?"

Die letzten Worte waren nicht sehr freundlich, aber Tante schien entschlossen, sich nicht zurückweisen zu lassen.

„O, es giebt dort eine junge Dame, die ich Werner längst vorgeschlagen habe. Doch er hört nicht auf mich — vermuthlich, weil er eine Andere im Sinne hat, ein junges Mädchen, dem er schon einen Antrag gemacht, zu einer Zeit, als derselbe vom weltlichen Standpunkte aus noch sehr unklug war. Jetzt, wo sie ein Vermögen geerbt hat, will er aus übertriebenem Stolz und Ehrgefühl seine Werbung nicht wiederholen. Verstehst Du meine Andeutungen, Margarethe?"

„Ich denke, Werner hat ganz recht und thäte wohl daran, eine von Deinen jungen Nachbarinnen zu wählen," antwortete ich.

Was konnte Tante noch weiter sagen? Sie machte nur „Hm!", verfiel dann in Schweigen und wurde sehr kühl und förmlich gegen mich.

Zwei Tage später reisten sie ab. Rose nahm den noch freien Platz im Wagen ein, um ihnen das Geleit bis zur Bahn zu geben, während ich mich entschlossen hatte, zu Hause zu bleiben. Ich war schwach und unglücklich — zornig auf Tante Sophie, auf Werner und mich selbst. Und kaum waren sie fort, so eilte ich zurück in das Frühstückszimmer, in dem wir soeben noch Alle versammelt gewesen, und überließ mich bitterlich weinend meinem Schmerze.

Gab es denn in dieser Welt kein Glück mehr für mich? Alwin hatte dereinst mein Herz fast gebrochen, und nun, wo er mir gleichgültig war —

Ich fuhr auf und starrte nach der Thür, in deren Rahmen soeben zu meiner unaussprechlichen Beschämung Werner erschien, während ich ihn doch bereits weit entfernt glaubte.

„Ich habe meine Handschuhe vergessen, Margarethe," begann er. „Ich glaube, ich ließ sie —" Und dann sah er, daß ich geweint hatte, denn er trat schnell an meine Seite und ergriff meine Hand.

„Was ist Dir?" fragte er besorgt, und ich fühlte, daß sein Auge ängstlich forschend auf meinen Zügen ruhte. „Was ist geschehen, Margarethe? Was bekümmert Dich so?"

„Nichts, nichts!" stammelte ich. „Geh fort, Werner, und — laß mich allein."

„Nicht, wenn Du traurig bist," sagte er ruhig. „Betrifft es Alwin, Margarethe?"

„Nein!" rief ich und stieß heftig seine Hand zurück. „Weshalb sprichst Du immer von Alwin? Ich könnte Dich hassen dafür, daß Du glaubst, ich grämte mich immer noch um ihn! Alwin ist mir nichts mehr!"

„Ist dem so, Margarethe?" sagte Werner mit bebender Stimme. „Ist Alwin Dir wirklich nichts mehr?"

Und er faßte meine beiden Hände und zog mich langsam zu sich heran. „Sie warten auf mich," sprach er leise, „und ich muß gehen, — aber darf ich wiederkommen?"

„Ja," flüsterte ich kaum hörbar. Und Werner beugte sich nieder, küßte mich sanft auf den Mund und verließ mich.

* * *

Rose kehrte sehr niedergeschlagen nach Hause zurück. Sie vermißte unsere Gäste, besonders Alwin, den sie täglich auf seinen Spaziergängen begleitet hatte. Sie mußten einen gefühlvollen Abschied genommen haben, denn ich fand Rose in Thränen.

„Nicht daß ich ihn noch immer liebe — durchaus nicht," sagte sie, aufstehend und ihre schönen Locken vor dem Spiegel ordnend. „Aber es thut mir leid, mich von ihm trennen zu müssen. Er ist so hübsch und amüsant, und es wird so schrecklich langweilig hier ohne ihn sein — und, nebenbei, er hat so viel um meinetwillen gelitten."

„Ich bin sehr froh, daß er fort ist."

„Warum?" fragte Rose empfindlich.

„Weil schon zu viel über Euch Beide gesprochen wird," antwortete ich. „Du kannst, da Du getrennt von Deinem Manne lebst, nicht vorsichtig genug sein."

Rose zuckte die Achseln; aber sie wußte, daß ich recht hatte. Alwin war so unvorsichtig gewesen, dem Postillon an jenem Abend zu sagen, er möge vor dem Parkthore auf ihn warten, da er noch eine Dame abholen wolle. Diese Nachricht war wie ein Lauffeuer durch das Dorf gegangen; Jeder hatte seine eigenen Vermuthungen darüber,

Kreisarchiv Stormarn V 6

Kreisarchiv Stormarn V 6

[2]

Zustimmung zu diesen meinen Aeußerungen habe, und wenn Sie mir die Gesinnung bewahren, welche Sie in Ihrer Adresse ausgesprochen haben und welche die große Mehrheit der reichstreuen Bürger Berlins mit Ihnen ausgesprochen hat. Die Sozialdemokraten rechne ich nicht zu den Deutschen. Aber die Zahl der Zustimmenden, welche Sie mir gebracht, beweist, daß sie die Mehrheit der Reichstreuen beträgt.

Nun, meine Herren, danke ich Ihnen noch einmal für Ihr persönliches Erscheinen und bitte Sie, mit einem ländlichen Frühstück fürlieb zu nehmen."

Schleswig-Holstein.

✱ **Ahrensburg**, 25. Juni. Die Landbesitzer des benachbarten hamburgischen Dorfes Groß-Hansdorf hatten sich vor einiger Zeit an den Senat gewandt, um Schutz gegen den bedeutenden Schaden, den das Wild auf ihrer Feldmark anrichtete. Es ist ihnen daraufhin von dem Senat die Erlaubniß ertheilt worden, alles Wild, das sie auf ihrem Gebiete betreffen, ohne Weiteres abzuschießen. Um nun den bedeutenden Wildstand in seinen in Beimoor belegenen Gehegen von dem Uebertritt auf Hamburgisches Gebiet abzuhalten, läßt der Herr Graf v. Schimmelmann die Grenze von Beimoor bis zur Oetjendorfer Feldmark einfriedigen. — Wie wir hören, wird auch in Delingsdorf über bedeutenden Wildschaden geklagt.

— Die Ausstände in verschiedenen Hamburgischen Gewerben und die damit verbundene Verdienstlosigkeit zieht immer weitere Kreise in Mitleidenschaft und bringt manche Familie ins Elend. Es haben sich hier wiederholt obdachlose Arbeiter aus der benachbarten Großstadt gemeldet, die auch auf dem Lande vergeblich Arbeit und Verdienst gesucht hatten und nun, gänzlich mittellos bei der Behörde Schutz suchten. Kürzlich wurden auch zwei Knaben aus Hamburg im Alter von 8—10 Jahren angehalten, die angaben, daß die Mutter schwer krank und der Vater arbeitslos sei; letzterer habe sie vom Hause weggeschickt, damit sie sich ihren Unterhalt bei fremden Menschen erbitten sollten. Die Knaben wurden wieder nach Hamburg geschickt. Wenn die gegenwärtige Verhältnisse noch lange anhalten, dürften die Zustände noch viel trauriger werden, wie sie es z. Z. schon sind.

— Nach den statistischen Erhebungen betrug der Personenverkehr auf der Lübek-Hamburger Bahn von Hamburg nach Ahrensburg (in Hamburg gelöste Billets) im letzten Betriebsjahre 59 000 Personen.

— Der Minister des Innern hat bestimmt, daß die Kosten, welche durch die Zurückführung des der Herrschaft entlaufenen Gesindes erwachsen, sofern der Dienstbote sie nicht zu erlegen vermag, als im polizeilichen Interesse aufgewendet zu erachten sind.

— Wichtig für Gastwirthe dürfte folgende Entscheidung des Reichsgerichts sein: In der Vermischung des anderen Tags zuvor angezapftem Fasse befindlichen und schal gewordenen Bieres mit frischem Bier von gleichem Fabrikat ist eine Verfälschung zu finden, wenn dieses dadurch verschlechtert wird, und wenn die Thäter zum Zweck der Täuschung die Vermischung vorgenommen haben. Ob die Verschlechterung so geringfügig war, daß die Gäste sie nicht bemerkten, ist nur für die Höhe der Strafe erheblich."

— Am Montag Nachmittag fiel ein vierjähriges Kind aus dem Giebelfenster eines Hauses an der Hamburger Chaussee. Trotz des Falles aus beträchtlicher Höhe hat das Kind keinen weiteren Schaden genommen, wie der zufällig in demselben Augenblick die Straße passirende Hr. Dr. med. Lange konstatiren konnte.

□ **Alt-Rahlstedt**, 24. Juni. Gestern gingen einige Kinder von Tonndorf zur Schule nach Hinschenfelde und setzten sich trotz Verbot des Fuhrmanns auf die Deichsel eines zweiten Wagens, welcher hinter einen Trankwagen gebunden war. Leider gings auch diesmal nicht ohne Unfall ab, ehe die Kinder sichs versahen, war das Unglück geschehen, und der Wagen fuhr über die am Boden liegenden 3 Kinder hinweg, wovon 2 schwere Quetschungen erlitten.

Altona, 23. Juni. Für die erste Sitzung der zweiten diesjährigen Periode lag ein Fall wegen vorsätzlicher Brandstiftung vor, deren die 20 Jahre alte Dienstmagd Doris Maria Schütt aus Meiendorf angeklagt ist, die bereits wegen schweren Diebstahls eine Strafe von 18 Monaten Gefängniß erlitten hat. Bei dem Landmanne Siemers in Tonndorf-Lohe im Dienst, hat die Angeklagte ihrer heutigen Angabe nach am 25. Januar 1889 Abends gegen 7 Uhr in einem großen Kessel Kartoffeln gekocht, wobei der Kessel gesprungen sein soll und hat sie nun, aus Furcht vor Strafe einen Zigarrenrest am Feuer angezündet und diesen in einen Haufen Stroh geworfen, welcher in dem im Wohnhause befindlichen Kuhstall lag. Die Angeklagte will dann zu Bette gegangen sein, worauf um 10 Uhr der Stall, in welchem der Knecht Klare schlief, in Brand gerathen sein soll. Durch diesen Brand sind 2 Kühe, Hunde, Hühner, Mobilien u. s. w. verbrannt. Durch Klare wird konstatirt, daß der Kessel schon vorher gesprungen gewesen ist. Der Oberaufseher Siebenbaum, welchen die Angeklagte, als sie wegen des schweren Diebstahls im Gefängniß zu Wandsbek saß, ein Geständniß bezüglich des Brandes gemacht, giebt an, daß sie damals erklärt habe, eine Katze sei gegen die Petroleumlampe gesprungen und durch Umfallen der letzteren sei der Brand entstanden. Dies Geständniß nimmt die Angeklagte jedoch zurück und giebt den Hergang an, wie sie heute ausgesagt. Der Staatsanwalt ist nicht im Zweifel über die Schuld der Angeklagten und plaidirt für die Bejahung der Schuldfrage, während der Vertheidiger, R.-A. Dr. Warburg, sich über die unwahrscheinliche Ursache des Feuers, wie Angeklagte sie heute angiebt, ausläßt. Die Sache liege sehr zweifelhaft, so daß die Angeklagte freizusprechen sei. Die Geschworenen bejahen jedoch die Schuldfrage, worauf der Gerichtshof die Schütt dem Strafantrage der Staatsanwaltschaft gemäß zu 5 Jahren Zuchthaus, 5jährigem Ehrverlust und Zulässigkeit der Polizeiaufsicht verurtheilt.

Segeberg, 23. Juni. Der 28. Sängertag des Niedersächsischen Sängerbundes nahm, vom Wetter begünstigt, einen äußerst befriedigenden Verlauf. Nachdem schon am Sonnabend die ersten Eisenbahnzüge sowohl von Norden als Süden die ersten Gäste uns gebracht, langten am Sonntag die anderen Sangesbrüder an. Von Hamburg allein trafen 29 Gesangvereine, von Lübeck 9 Liedertafeln ein. Die Stadt war zum Empfang der Gäste reich geschmückt. Am Sonnabend Abend fand ein großer Kommers in der „Harmonie" statt. Der Sonntag wurde durch einen „Weckruf" eingeleitet. Um 7 Uhr fand Frühkonzert auf dem Soolbade statt. Der eigentliche Festtag wurde durch den erweiterten Sängertag unter Prof. Scherlings Leitung in Wickels Hotel begonnen, an welchem sich die Konzertprobe in der „Harmonie" anschloß. Nachmittags 3 Uhr setzte sich der Festzug durch die Stadt in Bewegung. Nachdem derselbe beendigt, fand das Festkonzert in der an dem schönen Garten der „Harmonie" sich anschließenden großen Festhalle statt, welches einen außerordentlich schönen Verlauf nahm. Ball in der „Harmonie" und in „Wickels Hotel" schlossen die Feier.

Schleswig, 21. Juni. Zur Schlachtungsfrage. Durch ministerielle Anordnung sind die Kreis- und Bezirksbehörden beauftragt: 1) Die Fleischer und sonst betheiligten Kreise auf die sittlichen und materiellen Vorzüge des Schlachtens nach vorheriger Betäubung der Thiere hinzuweisen; 2) den Gemeinden, Innungen 2c. die zur Verbesserung der Schlachtmethode dienenden Apparate zu empfehlen und 3) den Schlachterei-Betrieb überall thunlichst streng zu kontrolliren und gegen alle thierquälerischen und anderweiten Ausschreitungen dabei an der Hand des Strafgesetzbuches unnachsichtlich vorzugehen.

Kleine Mittheilungen.

— In Westdorfe in Süderdithmarschen ertrank das zweijährige Kind des Arbeiters Jens in einer nahe beim Hause befindlichen Grube, während Vater und Mutter auf Arbeit waren.

— Bei der Anlage eines Blitzableiters an der Kirche zu Schwabstedt stieß man auf eine etwa 2 Meter dicke Mauer aus Felssteinen, welche den ganzen Glockenhügel umgiebt. Hierdurch scheint die Sage, daß dieser Hügel in der Vorzeit als sog. Kriegshügel gedient habe, eine unerwartete Bestätigung zu finden.

— Zu etatsmäßigen Gerichtsschreibergehülfen sind die Diätarien Voigt in Pinneberg bei dem Amtsgericht in Wilster und Gosch in Kappeln bei dem Landgericht in Kiel und zu diätarischen Gerichtsschreibergehülfen sind die Aktuare Lund in Altona bei dem Amtsgericht in Kappeln, Lohse in Eckernförde bei dem Amtsgericht in Pinneberg, sowie der Militärwärter Kock in Kiel bei dem Amtsgericht in Rödding ernannt.

— Von der Itzehoer Strafkammer wurde eine Ehefrau aus Lägerdorf wegen Freiheitsberaubung zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt. Sie hatte den Gerichtsvollzieher Raabe, der eine Pfändung bei ihr vornehmen wollte, vorsätzlich in ihrer Behausung eingesperrt, so daß er seinen Rückweg durchs Fenster nehmen mußte.

— Bei der Suömission auf die großartige Schleusenanlage am Endpunkte des Nord-Ostseekanals bei Brunsbüttel wurden folgende Angebote abgegeben: Schmidt-Altona 5 020 404 *M.*, Behring 5 638 376 *M.*, Horschele 6 056 533 *M.* und Scheffen 7,426 010 *M.*, in den 4 Offerten liegt also ein Differenz von fast 2½ Mill. Mark! Den Zuschlag hat sich die Regierung vorbehalten.

— Nach der jetzt beendigten Abrechnung Abrechnung hat die am 30. Mai in Segeberg abgehaltene Thierschau kein Defizit, sondern noch einen kleinen Ueberschuß ergeben.

— In Flensburg schlug ein Fischereipächter einen Knaben, der ohne Erlaubniß im Mühlenteich fischte, mit einem Angelgeräth, wobei der Angelhaken in das Bein des Knaben hakte und diesen erheblich verletzte. Der Knabe verschwieg seinen Eltern einige Tage den Vorfall, bis er ernstlich erkrankte und ins Krankenhaus geschafft werden mußte, wo er in lebensgefährlichem Zustande an einer Blutvergiftung darniederliegt.

— Der wegen des Raubmordversuchs an den Rentier Krey in Lunden seit mehreren Monaten in Untersuchungshaft befindliche Uhrmacher Heinrichs ist jetzt, wie die „Heider Zeitung." berichtet, als völlig unschuldig aus der Haft entlassen worden. Dagegen soll der muthmaßliche Mörder in der Person eines jungen Mannes ermittelt sein, der auch verdächtig ist, den vor Kurzem bei Eutin begangenen Lustmord verübt zu haben.

— Am letzten Sonnabend Abend brannte der Brennofen des Ziegeleibesitzers Drenkhahn bei Damsdorf nieder, in dem man gerade mit dem Brennen von Ziegeln beschäftigt war.

— Auf dem Sängertage in Segeberg wurde der Antrag, das nächste niedersächsische Bundes-Sängerfest 1891 in Heide abzuhalten, angenommen.

— Die Gerbergesellen in Elmshorn, welche seit 11 Wochen streiken, haben sich am Montag bereit erklärt, die Arbeit zu den alten Bedingungen — 11stündige Arbeitszeit — wieder aufzunehmen. Wahrscheinlich aber werden die Meister, die inzwischen viele auswärtige Gesellen eingestellt haben, eine große Zahl der Ausständigen nicht wieder annehmen. — Die Tischlergesellen streiken noch.

— Bei Wedel fand ein Jagdaufseher 14 eben dem Ei entschlüpfte Rebhühner todt neben dem Neste liegen. Die Thierchen waren in grausamster Weise durch Verstümmelung der Glieder, Kopfabschneiden und Augenausstechen getödtet und die vorhandenen Spuren deuteten darauf hin, daß Kinder die rohe That begangen hätten. Ein böses Zeichen verwilderter Jugend!

— In Nortorf brannte in der Nacht zum Montag die Sägemühle der Firma Rohardt und Rohwer nebst einem Theile des Holzlagers ab. Es wird böswillige Brandstiftung vermuthet, da bereits in der vorhergehenden Nacht ein Stapel Kistenbretter brannte, aber rechtzeitig gelöscht wurde.

Hamburg.

— Ein in der Lilienstraße dienendes Mädchen bediente sich beim Feueranzünden des Petroleums; es goß einen bedeutenden Theil dieser Flüssigkeit in das Feuer, wobei die Kanne explodirte und die Flammen die Kleider des Mädchens ergriffen, welches bedeutende Brandwunden erlitt und ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

— In der am Sonnabend stattgehabten Versammlung der „Bauhütte" wurde bekannt gegeben, daß von der „Bauhütte" und den einzelnen Meistern vorige Woche zusammen 360—80 Maurer- und Zimmergesellen nach Hamburg gebracht seien. In diesen Tagen sollen angeblich noch 200 und 8 Tage später noch 500 zu erwarten sein. Von den von der „Bauhütte" ausgesandten Fragebogen waren nur die Hälfte zurückgesandt worden, nach Ausweis dieser arbeiten bei den 178 Meistern 122 Maurerparliere, 749 Maurergesellen, 255 Lehrlinge und 97 Zimmerparliere, 346 Zimmergesellen und 123 Lehrlinge. In dem neuen Vertrage der Innungen der vier Städte Hamburg, Altona, Ottensen und Wandsbek ist die Bestimmung enthalten, daß in Zukunft keine Akkordarbeit mehr gegeben werden soll.

— Ein entsetzlicher Unglücksfall passirte in einer Wohnung am Pinnebergerweg. Dort hatte eine Frau ihr 5 Monate altes Töchterchen in einen Kinderwagen gebettet und den Wagen in

---

wer die Dame gewesen sein möchte; und in der ganzen Gegend war die Ansicht verbreitet, daß Herr von Wittelsberg guten Grund gehabt, seiner jungen Frau die Rückkehr in sein Haus zu verbieten.

Wir hörten, der Baron sei in der Stadt bei den ersten Advokaten gewesen, um ihren Rath einzuholen, habe aber den Bescheid erhalten, daß keine genügenden Beweise vorhanden seien, um eine gerichtliche Scheidung zu beantragen. Er ließ deshalb Rose durch seinen Rechtsanwalt eine jährliche Summe anbieten. Doch Rose war selbst reich genug; sie lehnte sein Anerbieten ab und behielt sich lediglich ihr eigenes Vermögen vor, womit der Baron sich einverstanden erklärte.

Dies Alles wurde kurz nach Tantes Abreise festgestellt, und zu gleicher Zeit entschied sich auch mein Schicksal.

Als ich eines Tages von einem Besuche bei Frau Rothe zurückkehrte, begegnete ich unterwegs dem alten Pächter.

„Ah, Fräulein Margarethe," sagte er, „ich freue mich, Sie zu sehen! Sie waren wohl bei meiner Frau? Und der Herr Werner ist also auch wieder hier?"

„Mein Vetter hier?" fragte ich erstaunt. „Haben Sie ihn gesehen?"

„Traf ihn eben auf der Station, wo ich einiges Korn aufgegeben habe. Er kam ganz herzlich auf mich zu und schüttelte mir freundlich die Hand. Es ist ein angenehmer Herr, Fräulein Margarethe, und ein guter Mann, den Sie sich nicht sollten entgehen lassen. Hören Sie auf das Wort eines alten Mannes!"

Ich lachte, verabschiedete mich dann von Herrn Rothe und schlug erregt und eilig den Weg nach Hause ein.

Als ich in die Allee einbog, fand ich Werner meiner wartend. Ich muß wohl sehr froh ausgesehen haben, denn er lächelte und drückte mir innig die Hand.

„Bin ich willkommen?"

„Ja, sehr willkommen!"

„Auch wenn ich Dich bitte, mich noch mehr zu lieben als Alwin — mehr als irgend Jemand auf der Welt?" fragte Werner lächelnd.

„Ja, auch dann," antwortete ich sanft und lehnte glücklich und dankbar mein Haupt an seine Brust.

* * *

Rose war sehr erfreut, als sie von unserer Verlobung hörte, und erzählte Werner zu seiner großen Bestürzung, daß sie das ganze Gespräch zwischen ihm und seiner Mutter belauscht habe.

„Abgeschmackt! Ist denn alle Welt in Alwin verliebt?" rief Rose aufspringend und Tante Sophies Worte und Bewegungen nachahmend. „Diese eitle, einfältige Rose gewiß, aber Margarethe ist viel zu vernünftig, um noch länger an einen Mann zu denken, der bereits gebunden ist. Nein, sie wünscht zu heirathen, und zwar Dich!"

Werner wußte nicht, ob er ärgerlich sein oder lachen sollte, aber als Rose auf ihn hinzeigend mit drolligem Pathos die letzten Worte wiederholte, lachte er laut auf.

„Bravo! Rose, Du würdest eine prächtige Schauspielerin abgeben!"

Sie verbeugte sich dankend und fragte, ob sie die Erste sein dürfte, die Tante Sophie von dem frohen Ereigniß in Kenntniß setzte. Aber das ließ Werner sich nicht nehmen.

Wir waren nicht lange verlobt und unmittelbar nach unserer Verheirathung nahm Werner seinen Abschied, und wir leben nun fast beständig in Heydorf.

Ich bin sehr glücklich; doch kann ich nicht leugnen, daß ich auch einige Unruhen und Sorgen habe, die besonders durch Rose hervorgerufen werden.

Sie lebt bei uns; aber sie ist ruhelos und launisch und leidet darunter, daß sie in Gesellschaft vielfach gemieden und geringgeschätzt wird. Arme Rose! Sie ist hübsch — sie ist reich, und doch kann ihr das Alles nicht wahre Befriedigung gewähren!

Auch von Alwin haben wir keine guten Nachrichten. Er hat wirklich bald nach unserer Hochzeit die „ökonomischer Gründe halber" erbetene Versetzung nach einer ostpreußischen Garnison, und zwar nach Königsberg erhalten. Die Besserung seines Befindens aber, die er von dem ruhigen, regelmäßigen Leben und der kräftigenden frischen Luft erhoffte, hat er nicht gefunden. Es war sein eigener Entschluß gewesen, dorthin gewissermaßen zur Buße und in die Verbannung zu gehen und auf eigenen Füßen zu stehen; aber für seine Gesundheit ist die scharfe, schneidende Kälte des dortigen Winters so ungünstig wie nur möglich. Seine Briefe verrathen eine verzagte, unglückliche Stimmung und ich fürchte, er denkt jetzt mit Reue und Sehnsucht an die zärtliche junge Gattin zurück, deren Liebe keinen Werth für ihn gehabt so lange er sie besessen.

Anna wohnt nach wie vor mit ihrer Tante, Fräulein Golbitz, zusammen und hat einen literarischen Kreis um sich versammelt, denn sie ist unter die Schriftstellerinnen gegangen. Ich fand sie sehr wohl und hübsch aussehend, als ich sie kürzlich auf der Durchreise in Berlin besuchte.

Es war bei Gelegenheit einer Reise nach London, wohin mich Werner auf meinen Wunsch führte, weil ich so gern noch einmal den Ort wiedersehen wollte, wo Eduard in seinem unbekannten Grabe fern von der Heimath schlummerte.

Als ich vor dem kleinen Hügel stand und in ernste Gedanken vertieft auf den schmucklosen Stein schaute, der allein ihn mir kenntlich machte, nahm mich Werner zärtlich in seine Arme und küßte mich sanft auf die Wange, und ich fühlte mit Dank gegen Gott, daß ich an diesem treuen Herzen in allen Stürmen des Lebens wohlgeborgen war!

Ende.

die Küche gefahren, wo sie mit Waschen beschäftigt war. Als sie einen Topf mit kochendem Wasser vom Herde nahm, glitt sie aus und verschüttete den Inhalt des Topfes über ihr Kind, welches ganz verbrüht wurde und bald darauf an den Folgen der Verbrennung starb. Die Frau ist bis jetzt noch nicht vernehmungsfähig, da sie durch das Unglück fast um ihren Verstand gebracht worden ist.

— Der Bericht der Minorität des Ausschusses der Bürgerschaft, betreffend die Aufhebung des Volksschulgeldes, macht u. A. die Bemerkung, daß es geradezu unglaublich sei, daß 46 Proz. der Schulkinder — welche jetzt vom Schulgeld ohnehin befreit sind — Eltern angehören sollen, die nur ein Einkommen von 700 ℳ haben. Bis zu diesem Betrage sind nämlich die Kinder entfreit. Daß hierbei von den Eltern unrichtige Deklarationen vorkämen, sei außer jeder Frage. „Zur Beseitigung dieser Zustände, die für die Gesetzgebung und die Kontrole unwürdig sind, wäre die Aufhebung des Schulgeldes ein Radikalmittel.“ Es wird ferner angeführt, daß in 7008 Fällen (1888) der Gerichtsvollzieher das Schulgeld im Betrage von 27 505 ℳ eintreiben mußte. Allein in 1989 Fällen wurden die zu pfändenden Familien unpfandbar befunden und in 988 Fällen wurde die Pfändung wirklich ausgeführt. Es dürften dies Argumente genug sein, um die Einnahme von 578 000 ℳ aus dem Volksschulgelde gegenüber der Ausgabe von $3^1/_2$ Millionen fallen zu lassen.

— Ein gräßlicher Vorfall ereignete sich vorletzte Nacht auf der Bahnstrecke der Berliner Bahn der Lippeltstraße und dem Grünendeich. Daselbst wurde nämlich ein unbekannter Mann von einem Eisenbahnzuge überfahren und total zermalmt. Der Leichnam wurde bis auf Weiteres in die Leichenhalle vor dem Lübeckerthor geschafft. Es ist noch nicht genau festgestellt, ob hier ein Unglücksfall oder ein Selbstmord vorliegt. Da man den Mann vorher nicht erblickt hatte, ist die Annahme nicht ausgeschlossen, daß er sich auf die Schienen gelegt hat, um sich überfahren zu lassen. Vielleicht auch ist er in trunkenem Zustande gefallen und besinnungslos liegen geblieben.

— Die amerikanischen Schützen sind am Montag Abend auf dem Postdampfer „Wieland“, hierselbst eingetroffen. Eine Deputation von 25 Hamburger Schützen war dem „Wieland“ auf dem Dampfer „Blankenese“ entgegengefahren, hatte denselben um 6 Uhr bei Brockdorf getroffen, wo derselbe die Passagiere übernahm. Unter Böllerschüssen wurden die 49 „Independent-Schützen“ durch den Vorsitzenden des Hamburger Vereins, Herrn Telge, begrüßt. Die Herren Weber und Diehl dankten erfreut über den unerwartet großartigen Empfang. Die Gäste wurden alsdann in 25 Equipagen zum „Hotel de l'Europe“ geleitet.

Deutsches Reich.

Der Abschluß der Reichshauptkasse für das letzte Rechnungsjahr ist ein günstiger, die Mehrüberweisungen an die Einzelstaaten betragen 73 Millionen, wovon 44 Millionen auf Preußen entfallen. Statt des Defizits von 20 Millionen im Vorjahre ist diesmal ein Ueberschuß von 1 bis 2 Millionen vorhanden. Es wird angenommen, daß die Ueberweisungen an die Kreise aus den Getreidezöllen in diesem Etatsjahre sich auf 46 Millionen belaufen werden, gegen $29^1/_2$ Millionen im Vorjahre.

Reichsgerichtspräsident Dr. v. Simson ist erkrankt, sein Zustand soll ein besorgnißerregender sein.

Durch Belehrung und energisches Einschreiten aller betheiligten Behörden ist es dem Vernehmen des Reichsanzeiger nach endlich gelungen, der Auswanderung der ländlichen Arbeiter aus Pommern nach Brasilien einigermaßen zu steuern. Namentlich haben auch die Briefe der dorthin Ausgewanderten und die Schilderung über die Verhältnisse daselbst wesentlich zur Beruhigung der Auswanderungssucht beigetragen.

Der Reichstag hat am Dienstag den Nachtragsetat über Ostafrika von $4^1/_2$ Millionen ohne Debatte genehmigt. Sämmtliche Parteien waren dahin übereingekommen, die Diskussion nicht wieder aufzunehmen und von einer Besprechung des deutsch-englischen Uebereinkommens z. Z. abzusehen. Staatssekretär v. Marschall gab die Erklärung ab, daß eine Debatte über diese Frage z. Z. nicht angebracht sei.

Finanzminister v. Scholz hat sein Entlassungsgesuch eingereicht und dasselbe ist vom Kaiser genehmigt worden. Gleichzeitig ist Oberbürgermeister Dr. Miquel vom Kaiser zum Finanzminister ernannt worden, derselbe übernimmt die Geschäfte am 1. Juli. Der neue Finanzminister entstammt einer französischen Emigrantenfamilie, ist am 21. Februar 1829 geboren, studirte die Rechte, ließ sich als Anwalt in Göttingen nieder, gehörte seit 1867 dem preußischen Abgeordnetenhause und dem Reichstage als Mitglied der nationalliberalen Fraktion an, war längere Zeit Bürgermeister von Osnabrück und ist seit 1879 Oberbürgermeister von Frankfurt a. M.

In seiner Rede bei Berathung der Militärvorlage im Reichstage am 24. d. M. äußerte Reichskanzler Caprivi sich ganz und gar ablehnend gegen die Anträge auf jährliche Festsetzung der Präsenzstärke und Einführung der zweijährigen Dienstzeit; er stellte nur eine Vermehrung der Dispositionsurlauber um 6000 Mann für diesen Herbst in Aussicht.

In der Prozeßsache des Herrn v. Carstenn-Lichterfelde wider den Reichsmilitärfiskus stand am Dienstag wiederum ein Verhandlungstermin vor dem vierten Zivilsenat des Kammergerichts an. Letzteres hatte den Werth der zur Errichtung der Zentral-Kadettenanstalt geschenkten Ländereien zum Gegenstand der Beweisaufnahme gemacht und den gerichtlichen Sachverständigen für Güterabschätzungen bei dem Landgericht II, Herrn Richter auf Vorschlag des Beklagten und unter Zustimmung des Klägers mit Abschätzung der Ländereien beauftragt. Derselbe hat den Werth der letzteren auf 638 000 ℳ berechnet. In dem Verhandlungstermin bemängelte der Vertreter des Beklagten dieses Ergebniß der Abschätzung als viel zu hoch und bezog sich zum Beweise dafür auf ein auf Veranlassung des Fiskus von dem Regierungsrath Flohr erstattetes Gutachten, zugleich darauf antragend, die beiden Sachverständigen in einem demnächst anzuberaumenden neuen Termin einander gegenüberzustellen und eventuell eine neue Expertise vorzunehmen. Der Gerichtshof entsprach diesem Antrage nicht. Sein Beschluß in der Sache ging schließlich dahin, den Sachverständigen Richter demnächst vorzuladen, um von demselben die Versicherung entgegenzunehmen, daß er sein schriftlich erstattetes Gutachten auf den von ihm ein für allemal geleisteten Sachverständigeneid nehme.

Bei den Kürassieren soll ein neuer leichterer Säbel eingeführt werden, wie ihn schon die Leibgarde der Kaiserin tragen. Zu weiteren Proben wurden auch an die Eskadronen der Gardes du Korps und der Gardekürassiere neue Muster ausgegeben, welche viel leichter als die jetzigen Pallasche gehalten sind. Sie sind an der Spitze zweischneidig und unterscheiden sich vor Allem durch den Korb, der sich auch auf der Innenseite fortsetzt.

Die freisinnige Fraktion hat einstimmig beschlossen, die Militärforderungen der Regierung abzulehnen, einen Antrag auf gesetzliche Einführung der zweijährigen Dienstzeit vom 1. Oktober 1892 ab einzubringen, zugleich auch die alljährliche Festsetzung der Präsenzstärke zu beantragen, im Uebrigen aber für die Windthorst'schen Resolutionen zu stimmen.

Die sozialdemokratische Fraktion des Reichstages hat beschlossen, die Verbindung mit dem Londoner „Sozialdemokrat“ aufzugeben und das „Berliner Volksblatt“ als Zentralorgan zu benutzen. Bebel, Liebknecht und Singer werden im Oktober nach Berlin übersiedeln und die Leitung des „Volksblatt“ übernehmen.

Potsdam, 24. Juni. Der Kaiser und die Kaiserin haben in Begleitung der Prinzessin Amalie zu Schleswig-Holstein heute Abend 9 Uhr 50 Minuten die Reise nach Kiel angetreten. Das Kaiserpaar fuhr mit dem Dampfer „Alexandra“ nach Spandau und bestieg daselbst den nach Hamburg abgehenden Zug. Der Kaiser wird nach zweitägigem Aufenthalt in Kiel die Reise nach Kopenhagen und Christiania fortsetzen, während die Kaiserin nach Potsdam zurückkehrt, von wo dieselbe sich mit den kaiserlichen Prinzen am 27. d. M. nach Saßnitz auf Rügen begiebt.

Ausland.

Spanien.

Cholerafälle mit tödtlichem Ausgange sind auch in der Provinz Valencia vorgekommen. Der Gesundheitsrath hat nunmehr das Vorhandensein der asiatischen Cholera in der Umgegend von Valencia anerkannt.

Amerika.

New-York, 21. Juni. Durch einen Cyklon, verbunden mit einer Windhose, wurde gestern in Illinois bedeutender Schaden verursacht. In Carleville wurde das Schulgebäude zerstört und der Lehrer sowie sieben Schüler getödtet; ebenso wurde eine große Anzahl Farmen zerstört; die Ortschaften Sublette und Pawpaw sind ebenfalls vernichtet. In Brooklyn liegt das Schulgebäude in Trümmern. Wie verlautet, sollen viele Todte und Verwundete allenthalben die Opfer des verheerendes Elements geworden sein.

Mannigfaltiges.

Gerichtszeitung, Verbrechen und Unglücksfälle. Vom Schwurgericht in Berlin wurde der Schneider Klausin, welcher schuldig befunden worden war, am 14. September v. J. die Frau Vaneß und deren 75jährige Mutter, Frau Kleemann, ermordet und beraubt zu haben, zum Tode verurtheilt. Klausin hatte geleugnet, der Thäter zu sein, er nahm das Urtheil mit großer Ruhe auf. — Bei der Anlage eines Blitzableiters auf dem Hauptausstellungsgebäude in Bremen stürzte der Zimmermann Heffker herab, durchschlug das Holzdach und fiel auf den Fußboden. Der Unglückliche erlitt so schwere Verletzungen, daß er im Krankenhause verstarb. — In Luckenwalde wurde der Zahntechniker Kissuth wegen mehrfacher Sittenverbrechen verhaftet. Er soll wiederholt Mädchen unter 15 Jahren betäubt und in diesem Zustande Gewalt angethan haben. — In der Niederlage des Kaufmannes Möstel in Döbeln explodirte eine große Quantität Pulver. Der mit dem Umfüllen beauftragte Kommis wurde durch die Explosion schrecklich verbrannt. — Am Sonnabend Abend wurde in Dresden der Pappenhändler Neumann in seinem Geschäftslokal von einem anständig gekleideten Mann überfallen und durch Schläge auf den Kopf schwer verletzt. Der Thäter entkam. — In der Nähe von Dresden soll ein Pistolenduell zwischen zwei höheren Regierungsbeamten stattgefunden haben, das auf delikate Familienangelegenheiten zurückgeführt wird. Der eine der beiden Gegner, ein Forstbeamter, soll von dem andern, der dem Richterstande angehört, durch einen Schuß in die Brust schwer verwundet worden sein. — Bei Mühlacker in Württemberg stießen Nachts zwei Güterzüge zusammen; vom Fahrpersonal sind zwei todt und einer schwer verletzt. — Bei einem Neubau in Frankfurt a. M. stürzte ein Gesims zusammen, und der auf dem Gerüst stehende Steinmetz Gerber wurde von einer 10 Zentner schweren Platte getroffen. Dem Unglücklichen wurde der Kopf zerschmettert und die Brust zerquetscht; er hinterläßt eine Wittwe mit 4 Kindern. — Bei dem Brande einer Bäckerei in Lissa, Posen, entstand plötzlich eine Explosion. Der Polizei-Inspektor Ilgner, Branddirektor Glabisch und 16 Mann der freiwilligen Feuerwehr erlitten schwere Brandwunden. Einer der Verletzten, der Schneidermeister Friedel, ist bereits gestorben. — Der kürzlich vom Schwurgericht in Dresden zum Tode verurtheilte Mörder Beger war nach Erdrosselung des diensthabenden Wachtmeisters aus dem Dresdener Gerichtsgefängniß entsprungen, wurde aber im Keller eines nahen Hauses aufgefunden und wieder dingfest gemacht. — An der Spielbank zu Monte Carlo verspielte der Reisende eines französischen Hauses sein eigenes Geld im Betrage von 1500 Francs, dann noch 55 000 Francs, die seiner Firma gehörten und ging dann hin und erschoß sich.

Südholsteinischer Gauverband freiwilliger Feuerwehren.

Wandsbek *). Am 19. d. M., Nachm. $2^1/_2$ Uhr, entstand in Klein-Friedrichsberg, Hamburger Gebiet, dicht an der Wandsbeker Grenze, bei dem Bleicher Stahl ein Feuer. Die hiesige freiwillige Feuerwehr war schnell zur Stelle, und der 2. Zug trat sofort in Thätigkeit; als die Hamburger Landspritze von Barmbek eintraf und mit anlegte, hatten die Wandsbeker das Feuer im Hinterhause bereits gelöscht. Das Feuer war auf dem Boden entstanden und blieb durch die schnelle Hülfe auf denselben beschränkt. Der Eigenthümer des Hauses hatte sich bei den Löschversuchen im Gesicht und an den Händen ziemlich stark verbrannt. — Sicherem Vernehmen nach erhält die hiesige freiwillige Feuerwehr bis zum 15. Juli d. J. die neue 18 Meter hohe mechanische Leiter aus der Fabrik von Magirus in Ulm und die neue Spritze aus der Fabrik von Flader in Jöhstadt geliefert.

* Verspätet eingegangen.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

Unübertroffen in Feinheit u. Milde u. seit zehn Jahren bewährt. **Holländ. Tabak 10** Pfund lose i. Beutel fco. **8** Mk. nur bei **B. Becker** in **Seesen** a. Harz. 1

Mannigfaltiges.

Erschossen. Durch einen bedauerlichen Zufall ist in Görlitz ein Soldat erschossen worden. Die erste Kompagnie trieb Zielübungen auf dem Kasernenhofe, und der Gefreite Herschel, der vom Schießen kam, trat zu diesem Dienste ein, nachdem er sich aus dem Kasernenhofe die Exerzierpatrone, wie er glaubte, geholt hatte. Er lud, zielte und drückte ab, und — ein Mann der 9. Kompagnie, ein Oberschlesier, stürzte getroffen nieder und starb auf dem Transport zum Lazareth. Herschel hatte irrthümlich eine scharfe Patrone ergriffen.

Brandunglück. Hildesheim, den 20. Juni. Unsere Stadt wurde vorige Nacht von einem Brandunglück heimgesucht, das von den beklagenswerthesten Folgen begleitet war, indem nicht weniger als 10 Personen durch einen herabstürzenden Schornstein verletzt wurden, einige darunter lebensgefährlich. Das Feuer entstand gegen 1 Uhr in dem Hintergebäude des Weinhändlers Vietje an der Marktstraße und verbreitete sich mit rasender Schnelligkeit infolge der dort lagernden, zum Packen benutzten erheblichen Strohmassen über die Hintergebäude der Nachbarn und äscherte diese vollständig ein. Es sind demnach abgebrannt die Vietjeschen Hof- und Hintergebäude und das dem Kochherdfabrikanten Engelke gehörige Wohnhaus an der Jakobistraße. Ferner sind stark beschädigt die Wohnhäuser des Vietje und des Schlossers Benecke an der Marktstraße, sowie des Schlossers Meyer an der Jakobistraße. Als Militär und Feuerwehr eifrig mit Löscharbeiten beschäftigt waren und auf der Marktstraße Posto gefaßt hatten mit ihren Spritzen, stürzte plötzlich der hohe Schornstein des Vietjeschen Hauses ein und fiel auf die dicht zusammenstehenden Soldaten und Feuerwehrleute. Ein allgemeiner Schrecken durchbebte Alle. Als sich Rauch und Staub verzogen hatten, zeigte sich ein bejammernswerthes Bild; überall sah man Verwundete liegen. Aerzte waren schnell zur Stelle und begannen mit Eifer ihre Thätigkeit; dieselben mußten die nothwendigste Hülfe 3 Soldaten und 7 Feuerwehrleuten zu Theil werden lassen, welche dann theils ins Lazareth und theils in ihre Wohnung geschafft wurden. Es läßt sich leicht denken, daß die Theilnahme für die im Dienst der Nächstenliebe verunglückten Personen hier eine allgemeine ist.

Vom Blitz erschlagen wurden am Montag in Foggia (Italien) 7 Personen, außerdem 5 verwundet.

Feuersbrunst. Die Hauptstadt Fort de France der Insel Martinique wurde zur Hälfte durch eine Feuersbrunst zerstört; 5000 Personen sind obdachlos.

Von Räubern entführt wurde der Sohn Mahmud Djeladdin Paschas, eines Schwagers des türkischen Sultans, nebst einem Freunde, von einer 12 Meilen von Konstantinopel belegenen Besitzung. Die Räuber verlangen ein hohes Lösegeld.

Ein grauenhaftes Unglück hat sich in Cleveland (Unionsstaat Ohio) während der Produktion des Seiltänzers Rizona ereignet. Der Akrobat hatte das Seil hoch über eine Schlucht spannen lassen. Ein großer Theil des Publikums hatte, um den Exerzitien des Seiltänzers besser folgen zu können, die Brücke okkupirt, welche die Schlucht überspannte. Plötzlich wurde ein furchtbarer Krach hörbar, in welchen sich gellende Entsetzensschreie mischten. Die Pfeiler der Brücke waren aus bisher noch nicht aufgeklärter Ursache eingestürzt. Unter der zersplitterten Eisenkonstruktion lagen 200 Menschen in wirrem Durcheinander. Zehn Personen waren sofort todt. Vierzig Menschen erlitten schwere Verletzungen durch die geborstenen Eisenbestandtheile. Der Anblick der Opfer war entsetzlich. Einer jungen hübschen Frau, die zwei Stunden vor Beginn der Akrobaten-Vorstellung in der Kirche getraut worden war, hatten die stürzenden Trümmer beide Füße weggerissen. Ihrem jungen Ehemann war der Kopf zerschmettert worden.

Die Sonnenwärme. Die Hauptquelle der im Luftmeer und an der Erdoberfläche vorhandenen Wärme, so lesen wir in der „Natur“, ist bekanntlich die Sonne. Dieselbe strahlt bei normalem Stande jedem Quadratzentimeter der Erdatmosphäre in der Minute 3 Wärmeeinheiten zu; dies giebt für die ganze Atmosphäre in der Minute 2928 Billionen Wärmeeinheiten. Es entspricht die von der Sonne zur Erdatmosphäre kommende Wärme einer Arbeitsleistung von mehr als 275 Billionen Pferdekräften. Da jedoch von der der Oberfläche der Atmosphäre zugestrahlten Sonnenwärme nur etwa 1,3 Wärmeeinheiten zur Erdoberfläche gelangen, so empfängt die Letztere in jeder Sekunde von der Sonne 25,8 Billionen Wärmeeinheiten, d. i. eine Leistungsfähigkeit von 146 Millionen Pferdekräfte. Zum Vergleiche sei bemerkt, daß alle auf der Erde im Betriebe stehenden Dampfmaschinen etwa 45—46 Millionen Pferdekräften gleichkommen, wovon 3 Millionen auf Lokomotiven entfallen.

Tausend Francs für ein Glas Bier — das würde wohl selbst der durstigste Bayer für seine trockene Kehle nicht opfern, und doch muß sich ein Brüsseler diesen Luxus leisten. Besagter Herr sitzt nämlich an einem der in Brüssel nicht seltenen Festtage in einem Café und giebt dem dienstbaren Geist, der ihm daß Bier kredenzte, in Ermangelung von kleinem Gelde einen 1000-Francsschein. Dieser Kellner nun, der offenbar ein sehr „einnehmendes“ Wesen hatte, sagte sich wahrscheinlich: „Die Welt kann hundertmal, kann tausendmal um ihre Pole drehen, eh diese Gunst der Zufall wiederholt,“ denn er nahm die Gunst des Zufalls so wahr, daß er mit dem blauen Schein verduftete. Vergeblich wartete der Gast „mit harrender Seele der Wiederkehr“ des flüchtigen Ganymed, und als der Wirth auch nicht für den Schaden aufkommen wollte, weil der Kellner nur zur Aushülfe engagirt sei, so verklagte der Gast den Wirth. Doch das Gericht entschied, dem „B. T. zufolge, daß der Kläger sehr leichtsinnig gehandelt habe, indem er einem ihm ganz fremden Menschen solche Summe anvertraute, wies den Kläger ab und verurtheilte ihn auch noch zu den Kosten.

Heuschreckenschwärme. Der „Köln. Ztg.“ wird aus Amsterdam, den 12. Juni, geschrieben: Dr. med. Francke, Arzt des zur Stoomvaart-Maatschappy Nederland gehörenden Dampfers „Prinses Amalia“, berichtet über einen ins Rothe Meer verwehten Heuschreckenschwarm Folgendes: Das Schiff, welches von Ostindien kam, fuhr vom 28. Mai 10 Uhr Morgens bis 30. Mai Abends 7 Uhr, also volle 33 Stunden, im Rothen Meer durch einen Heuschreckenschwarm, der von der Küste aus verweht und durch den starken Nordwind ins Wasser gefallen war. Die ganze Oberfläche desselben war soweit man sehen konnte, mit Heuschrecken bedeckt, nur sehr wenige fielen lebend aufs Schiff, indessen doch in solcher Anzahl, daß sie recht unbequem wurden. Bedenkt man, daß der in den genannten 33 Stunden von uns durchfahrene Theil des Rothen Meeres vom 21° 21′ n. Br. (etwa die Höhe von Mekka) bis zum Eingang in den Golf von Suez eine Länge von etwa 120 geographischen Meilen hat, so ist die Masse der ins Wasser gewehten Heuschrecken, wenn man für den Quadratmeter nur 20—30 Stück annimmt, wiewohl die Dichtigkeit an anderen Stellen 200—300 betrug, eine geradezu fabelhafte, die mit Zahlen nicht mehr auszudrücken ist. Die Heuschrecke (arcidium aegypticum) war 5—7 cm lang und hatte eine röthliche Farbe mit grauen Flecken.

Unangenehm. Ein Zug steht fertig zum Abfahren, und es wird zum zweiten Mal geläutet, als ganz außer Athem eine dicke Frau herbeigestürzt kommt. Von dem dienstfertigen Schaffner wird sie gepackt, mit einem Ruck ins Koupee geworfen, und fort braust der Zug. Gleich darauf erscheint der Schaffner bei der noch immer nach Athem ringenden Dame. „Ach — ich wollte —“ — „Nun, nun, beruhigen Sie sich nur, Sie sind ja mitgekommen, und das ist die Hauptsache!“ — „Ja, — ich wollte ja — nur —“ — „Ihr Billet, wenn ich bitten darf!“ — „Ja — aber — ich wollte — ja nur — diesen Brief in den Briefkasten — stecken!“

Kreisarchiv Stormarn V 6
Grauskala #13 B.I.G.

Kreisarchiv Stormarn V 6

C4J

Anzeigen.

Polizeiverordnung.

Nachstehende Polizei-Verordnung der Königlichen Regierung zu Schleswig:

§ 1.

Wer seinen bisherigen Wohn- und Aufenthaltsort verändert, ist verpflichtet, bei der unten (§ 6) näher bezeichneten Behörde seines bisherigen Wohn- und Aufenthaltsortes sich abzumelden und die Ertheilung eines Abzugs-Attestes zu beantragen.

§ 2.

Der Abziehende ist verpflichtet, sich bei der Abmeldung auf Erfordern der Behörde über seine persönlichen und steuerlichen Verhältnisse auszuweisen.

§ 3.

Ueber die beschaffte Abmeldung wird von der Behörde eine Bescheinigung (Abzugsattest) kostenfrei ausgestellt und dem Abziehenden übergeben.

§ 4.

An dem neuen Wohn- oder Aufenthaltsorte hat der Anziehende sich bei der unten (§ 6) näher bezeichneten Behörde anzumelden, sich über seine persönlichen und steuerlichen Verhältnisse auf Erfordern dieser Behörde auszuweisen, und dabei das Abzugsattest (§ 3) vorzulegen, welches von der Behörde zurückbehalten wird. Für diejenigen Personen, welche von Orten außerhalb des Regierungsbezirks anziehen, fällt die Verpflichtung zur Vorlegung eines Abzugsattestes weg.

§ 5.

Ueber die beschaffte Anmeldung wird dem Anziehenden auf Antrag desselben von der Behörde eine Bescheinigung (Anmeldeschein) kostenfrei ausgestellt.

§ 6.

Die An- und Abmeldung erfolgt in den Städten und Flecken auf dem Polizeiamte, auf dem platten Lande bei dem Gemeinde- resp. Amtsvorsteher.

§ 7.

Die vorgeschriebenen Ab- und Anmeldungen müssen spätestens innerhalb 3 Tagen nach eingetretener Veränderung des Wohn- oder Aufenthaltsorts bewirkt werden.

§ 8.

Zu den vorgeschriebenen Meldungen sind auch Diejenigen, welche als Dienstherrschaften, Meister, Arbeitgeber, Hauseigenthümer, Zimmer- und Schlafstellen-Vermiether die betreffenden Personen bei sich aufgenommen haben, innerhalb 6 Tagen nach dem Ab- oder Anzuge verpflichtet, sofern sie sich nicht durch Einsicht der polizeilichen Bescheinigung von der bereits erfolgten Meldung Ueberzeugung verschafft haben.

§ 9.

Uebertretungen werden mit einer Polizeistrafe bis zu 30 Mk. oder verhältnißmäßiger Haft geahndet.

wird hierdurch mit dem Bemerken zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß die An- und Abmeldungen in der Zeit von 9 bis 10 Uhr Vormittags auf dem Bureau des Unterzeichneten zu erfolgen haben.

Im Contraventionsfalle wird die im § 9 der obigen Verordnung angedrohte Strafe festgesetzt.

Ahrensburg, 15. Juni 1890.

Der Amtsvorsteher.
J. V.:
Ahrens.

Zwangsversteigerung

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung
am Freitag, den 27. Juni, Vormittags 10 Uhr,
in der Gastwirthschaft zur **Glashütte** (Tangstedterheide) über

1 Geschäftswagen mit Leinenüberzug, Decimalwaage nebst 4 Gewichtstücken, 1 einthürigen Kleiderschrank.

Ahrensburg, den 20. Juni 1890.

Der Gerichtsvollzieher.
Ed. Meyer.

Zur Anfertigung künstlicher
Zähne und Gebisse,
sowie zum Reinigen u. Plombiren bin ich
jeden Mittwoch
Vormittag von 11½—2 Uhr bei Herrn Kaufmann Spiering in Ahrensburg zu sprechen.

F. Schacht,
Zahntechniker, Reinfeld.

Schlossfreiheitlotterie

Haupt- u. Schlussziehung vom 7.—12. Juli 1890.

Original-Loose 85 Mark unter Preis:
Ganze **115** M., Halbe **57,50** M., Viertel **28,75** M., Achtel **14,50** M.
Antheilloose: 1/16 **7,50** M., 1/32 **3,75** M., 1/64 **2** M.

Zur Erhöhung der Gewinn-Chancen empfiehlt es sich, möglichst viele Antheile an verschiedenen Nummern zu nehmen:

10/64 **20** M. 10/32 **37,50** M. 10/16 **75** M. 10/8 **145** M. 10/4 **287,50** M.
20/64 **40** M. 20/32 **75** M. 20/16 **150** M. 20/8 **290** M. 20/4 **575** M.

Porto und Listen 50 Pfg., Einschreiben 80 Pfg.

Cölner Loose a 1 Mark, 11 Loose 10 Mark.

Bestellungen erbitte p. Postanweisung mit deutlicher Adresse.

August Fuhse, Bank-Geschäft, **Berlin.**

Zum Anfertigen künstlicher Zähne in **Gold, Platina und Kautschuk,** sowie zum **Plombiren, Operationen** ꝛc. empfiehlt sich

Ed. Wengenroth,
Approb. Chirurg-Heilgehülfe und Zahnartist,
Wandsbek.

NB. Dem Wunsche meiner Kunden entgegenkommend, bin ich jeden **Dienstag und Freitag** von 2 Uhr an in **Schadendorffs Hotel** in **Ahrensburg** zu sprechen.

Achtungsvoll
D. O.

Bargteheider Rauchklub u. Gesangverein.

Sonntag, den 6. Juli 1890,
auf der Wiese des Herrn Schankwirth **Meiners:**

Sänger-Fest.

Anfang 5 Uhr.
Entree: für Herren 1 Mark, Damen 50 Pf.
Karten im Vorverkauf: Herren 75 Pf., Damen 40 Pf.

Programm.

1. Abtheilung:
1. Concertstück, von der Kapelle.
2. Sängermarsch, von Musiol, gesungen vom Gesangverein.

2. Abtheilung:
3. und 4. Concertstücke, von der Kapelle.
5. Abschied, von Silcher, vom Gesangverein.
6. Concertstück, von der Kapelle.

3. Abtheilung:
7. Die drei Röselein, von Silcher, Gesangverein.
8. Concertstück.
9. Jägers Abschied vom Walde, Mendelssohn-Bartholdy, Gesangverein.
10. Loreley, von Silcher, Gesangverein.

Aufführung eines kleinen Theaterstückes mit Gesangs-Einlage:
Nun leb' wohl, du kleine Gasse.

Nach dem Concert: Ball.

Das Comite.

Sonnabend, den 28. Juni,

Concert Eduard Luzio

Königl. Hofopernsänger aus Wiesbaden.

Unter gütiger Mitwirkung von Frl. **Anders,** Herr **Priester,** Conzertsänger aus Hamburg, sowie des Pianisten Herrn **Felix Landau,**
in dem Saale des Hotel Schadendorff.

Programm:

I. Theil.

1. Klaviervortrag	Herr Landau
2. Arie aus der Oper „Titus"	Fräulein Anders
3. Arie aus der Oper „Troubadour"	Herr Luzio
4. Liedervortrag	Herr Priester
5. Duett aus der Oper „Martha"	Herr Priester, Herr Luzio

II. Theil.

6. Klaviervortrag	Herr Landau
7. Arie aus der Oper „Wildschütz"	Herr Luzio
8. Duett aus „Troubadour"	Frl. Anders, Hr. Priester
9. Liedervortrag	Herr Luzio
10. „ „	Herr Priester
11. „ „	Frl. Anders
12. Terzett aus der Oper „Nachtlager"	Frl. Anders, Herr Luzio, Herr Priester.

Karten a 1 Mk. u. 50 Pfg. sind im Hotel Schadendorff zu haben.

Um recht zahlreichen Besuch bittet Unterzeichneter

Eduard Luzio,
Kgl. Hofopernsänger.

Vierteljährlich **3 Mk.** | **Die billigste freisinnige Zeitung** ist die | Vierteljährlich **3 Mk.**

„Berliner Zeitung"

mit wöchentlich zwei Unterhaltungsblättern:
„Deutsches Heim" und **„Gerichtslaube".**

Das **„Deutsche Heim"** (wöchentlich 2 Bogen) kann nach Inhalt und Umfang den besten belletristischen Zeitschriften gleichgestellt werden.

Die **„Gerichtslaube"** bringt Belehrung über Rechtsfragen, sowie die wichtigsten, auch interessante und humoristische Gerichtsverhandlungen.

Abonnementspreis 3 Mark für Juli-Quartal.

Bei allen Postanstalten zu bestellen.

Die **Berliner Zeitung** ist entschieden freisinnig, ein Journal im großen Stil, ihre gediegenen Leitartikel sowie die ausführlichen Reichstagsberichte finden allseitige Beachtung. Wegen ihres reichhaltigen Feuilletons, der ausgewählt guten Romane und ihrer allgemein beliebten Unterhaltungsblätter ist es auch eine Zeitung für

Haus und Familie.

Der bereits erschienene Theil des spannenden Romans:
„Der Volontair"
wird allen neu hinzutretenden Abonnenten gratis nachgeliefert.

Die Haupt-Expedition Berlin SW.

Hauptgew.: 600,000 Reichsmark, 500,000 Reichsm., 400,000 Reichsmark, 2 mal 300,000 Reichsmark, 3 mal 200,000 Reichsmark u. s. w.

Original-Kauf-Loose 5. Kl. der **Berliner Schloßfreiheit-Lotterie** (Hauptziehung vom 7. bis incl. 12. Juli 1890, kleinster Gewinn 500 Mark) versendet gegen baar so lange Vorrath reicht: 1/1 a 112, 1/2 a 56, 1/4 a 28, 1/8 a 15 Mk.; ferner **Kauf-Antheil-Loose** 5. Klasse mit meiner Unterschrift an in meinem Besitz befindlichen Original-Loosen: 1/8 a 14, 1/16 a 7,50, 1/32 a 3,75, 1/64 a 2 Mark. Die Gewinne dieser Lotterie werden bei mir sowohl bei Original- wie bei Antheil-Loosen planmäßig ohne jeden Abzug ausgezahlt. Amtliche Gewinnliste 5. Kl. incl. Porto 30 Pf.

Hauptgewinn: **600,000** Reichsmark baar.

Original-Kauf-Loose 4. Klasse **182. Preuß. Lotterie** (Hauptziehung vom 22. Juli bis 9. August 1890) versendet gegen baar, so lange Vorrath reicht, ohne alle Bedingungen: 1/1 a 240, 1/2 a 120, 1/4 a 60 Mark; ferner kleinere Antheile mit meiner Unterschrift an in meinem Besitz befindlichen Original-Loosen: 1/8 a 24, 1/16 a 12, 1/32 a 6, 1/64 a 3,25 M. Amtliche Gewinnlisten 4. Klasse versende a 50 Pf. pro Exemplar.

Carl Hahn, Lotterie-Geschäft, **Berlin S.W.,** Neuenburger Straße 25 (gegründet 1868).

Die **gelesenste Zeitung in Nordwest-Deutschland** ist die in **Hamburg** erscheinende

Reform

die mit dem Jahre **1890** in ihren **43. Jahrgang** trat.

Die **Reform** erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Die **Reform** berichtet prompt und knapp über alles Wissenswerthe. — Die **Reform** behandelt freimüthig u. volksthümlich alle Fragen der Zeit. — Die **Reform** sorgt in reicher Fülle für Unterhaltung u. Belehrung. — Die **Reform** kostet für auswärts pr. Quartal **6** ℳ. — In der **Reform** sind die Inserate wirkungsvoll. — Die **Reform** berechnet **35** ₰. pr. Zeile. — Auch gewährt die **Reform** bei größeren Aufträgen Rabatt. — Die **Reform** ladet zum Abonnement und zur Insertion ein.

Maurer- u. Zimmergesellen

finden Beschäftigung für Hamburger und Wandsbecker Gebiet bei 10stündiger Arbeit und 60 Pf. Lohn per Stunde bei den Mitgliedern der Bauhütte zu Wandsbeck.

Poularden,

Hühner, Kücken, ein 10 Pfd. Post. coll. ℳ 5.50. **Stopfgänse** ℳ 6.—, **Puter, Enten** ℳ 6.25. Alles frisch geschlachtet, rein geputzt, in Prima Qualität. Feinster ungar. **Tafelhonig** 5 Kilo ℳ 6.—. Alles franco gegen Nachnahme.

Anton Thor,
Werschetz (Ungarn).

Kindermehl
Hafermehl
Gerstenmehl
Maizena
Erbsen
Linsen
Bohnen ꝛc. **Suppenconserven**
Cacao
Fleisch-Extract
Boullion-Capseln
empfiehlt
Aug. Prahl,
Ahrensburger Droguenhandlung.

---

2 hochtragende Zucht-Sauen

hat zu verkaufen
J. Hack,
Oelmühle pr. Wandsbeck.

Bettfedern u. Daunen

sowie fertige Betten
liefert zu billigen Preisen
Ahrensburg H. Peemöller.

Wochen-Bericht.

Hamburg, 24. Juni

Notirung
der zur Preisbestimmung gewählten Kommission vereinigter Butter-Kaufleute der Hamburger Börse.

Hof- und Meierei-Butter.
Netto-Preise pr. 50 Kilo Netto. 16 Pfd. Tara.
Wöchentlich frische Lieferungen.

1. Qualitäten	Mk.	85—87
2. Qualitäten	„	82—84

Ferner hiesige Verkaufspreise nach hiesiger Usance.

fehlerhafte Hof-	Mk.	80
Schleswig. und Holst. Bauer-	„	75—80
Galizische und ähnliche	„	55—68
Finnländische	„	65—70
Amerikanische	„	32—65

Witterungs-Beobachtungen.

Juni	Barometer Stand in mm	Thermometer Stand Grad Reaum.	Wind
21. 9 U. V.	765,8	+ 12,8	W
22. 9 U. V.	767	+ 12,8	NW
23. 9 U. V.	764,5	+ 11,2	SW
24. 9 U. V.	767	+ 12,5	NW
25. 9 U. V.	767,5	+ 12	NW

Höchste Temperatur am 20. + 19,5 Gr.
„ „ „ 21. + 17 „
„ „ „ 22. + 15,2 „
„ „ „ 23. + 16,2 „
„ „ „ 24. + 16 „

Wetter-Aussichten

auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte in Hamburg.

Nachdruck verboten!

26. Juni: Veränderlich wolkig, meist heiter, windig, Temperatur wenig verändert, theils bedeckt mit Strichregen und Gewitter.

27. Juni: Wechselnd wolkig, vielfach heiter, theils bedeckt mit Strichregen u. Gewitter, mäßig warm, frischer bis starker kühler Wind.

Grauskala #13 B.I.G.